

Neue Kurse!

www.felssicherungen.ch

Walliser Bote

Holzbau AG
www.holzbaum.ch

5 1/2 Zi-EFH 160 m²
 schlüsselfertig Fr. 450'000.--
 Mörel-Flat 027 928 77 77

www.1815.ch

Redaktion Telefon 027 922 99 88 | Abonnementdienst Telefon 027 948 30 50 | Mediaverkauf Telefon 027 948 30 40

Auflage 23 210 Expl.

	Wallis Berge schwitzen Laut Professor Markus Stoffel ist der Klimawandel Realität. In Visp wird am Freitag Bilanz gezogen. Seite 5		Ausland Herausforderer SPD-Kanzlerkandidat Peer Steinbrück griff die Amtsinhaberin im TV-Duell hart an. Sie parierte. Seite 21		Sport Aufrüsten Liverpools Trainer Brendan Rogers holt drei Neue: Victor Moses, Mamadou Sakho und Tiago Ilori. Seite 13	INHALT	Wallis 2-12 Traueranzeigen 10-11 Sport 13-16 Ausland 17 Schweiz 18/19 Wirtschaft/Börse 20 Hintergrund 21 TV-Programme 22 Wohin man geht 23 Wetter 24
---	--	---	--	--	---	---------------	---

Sitten | Kanton Wallis rechnet 2014 mit einer Selbstfinanzierungsmarge von 188 Millionen Franken

Tornays Lob – und Warnungen

Der Kanton Wallis wird auch 2014 eine gute Rechnung präsentieren können. Finanzminister Tornay zeigte sich darüber bei der gestrigen Budgetpräsentation erfreut – und erhob den Warnfinger.

Die spärlicher fliessenden Steuererträge sowie sinkende Einnahmen aus dem interkantonalen Finanzausgleich und dem Gewinn der Nationalbank wirken sich auf die Kantonsfinanzen negativ aus. Für den Finanzminister wird der Spielraum dadurch immer enger. Denn die Aufwendungen lassen sich nicht so einfach reduzieren.

Für 2014 ist es dennoch gelungen, ein gutes Budget zu erstellen. Die Aufwendungen sinken gegenüber dem Budget 2013 um 2,6 Millionen Franken auf 2,940 Milliarden Franken. Bei den Erträgen rechnet man mit Einnahmen von 2,928 Milliarden Franken. Die Selbstfinanzierungsmarge beträgt 187,9 Millionen Franken. Dennoch will der Kanton über die Bücher. | Seite 3



Noch gut. Finanzminister Maurice Tornay wird gemäss Budget auch 2014 alle Investitionen mit eigenen Mitteln finanzieren können. FOTO WB

KOMMENTAR

Hoffen auf den Lottomillionär

Viel wurde über das Budget des Kantons für das nächste Jahr auf Vorrat gejamert. Gestern nun präsentierte Finanzminister Maurice Tornay den Vorschlag für das Jahr 2014. Das Ausgabenwachstum verlangsamte sich. Es ist aber kein Sparprogramm, wie es andere Kantone lancieren müssen.

Der Aufwand ist praktisch gleich gross wie beim Budget 2013 und gar um 60 Millionen Franken höher als in der Rechnung 2012. Die Erträge gingen hingegen um etwa 26 Millionen Franken zurück. Mit ein wenig buchhalterischer Kosmetik soll die Rechnung 2014 aber trotzdem mit einem ähnlichen Ergebnis abschliessen wie 2013.

Von Krise kann also keine Rede sein. Tornay warnte gestern aber davor, dass der Spielraum des kantonalen Schatzmeisters immer kleiner wird. Denn vieles ist gegeben. Und die Lohnsumme des Kantons beläuft sich 2014 auf eine Milliarde Franken. Über 80 Prozent der Steuererinnahmen werden vom Personalaufwand «gefressen».

Budgets sind aber nichts anderes als Voraussagen. Bis Ende 2014 wird noch viel Unerwartetes passieren. Wie das Wetter schlagen auch die öffentlichen Finanzen hier und da unvorhergesehene Kapriolen. Darum sind Voranschläge immer auch mit Vorsicht zu geniessen – und die Warnungen der Finanzminister ebenfalls. Tornay gab gestern der Hoffnung Ausdruck, dass der Euro-Millionär nicht nur im Wallis sein Glücklos kaufte – sondern auch hier wohnt. Dann hätte er schon zehn (nicht budgetierte) Millionen wieder in der Kasse...
 Herold Bieler

Turtmann | Bodenverfestigung für Riedbergtunnel

Mit Hochdruck voran



Vertikales Jetting nennt sich das Verfahren, mit dem die vom Kanton beauftragte Arbeitsgemeinschaft jetzt den Bereich der künftigen A9-Tunnelportale am Riedberg stabilisiert.

Dabei wird buchstäblich mit Hochdruck gearbeitet. Mit 400 bar injizieren Tiefbauspezialisten ein Wasser-Zement-Gemisch bis zu 30 Meter tief in die instabile Bergflanke. Deren Verfestigung ist die Voraussetzung für die Wiederaufnahme des Tunnelvortriebs, der 2005 wegen Rutschungen gestoppt worden war. Der Ausbruch der beiden Tunnelröhren kann voraussichtlich Ende 2014 fortgesetzt werden. | Seite 12

Löcher im Berg. Vorbohrungen für die Hochdruck-Düsenstrahl-injektionen im Westen des Riedbergs. FOTO WB

Wallis | Im September aggressiver

Hungrige Wespen



Zahlreich. Trotz nasskaltem Frühling gibt es dieses Jahr viel mehr Wespen als im letzten Jahr. FOTO ZVG

Dieses Jahr gibt es überdurchschnittlich viele Wespen. Für Allergiker ist dies gefährlich.

Vor allem, weil Wespen im September aggressiver sind. Weil nun die natürliche Nahrung ausgeht, Blüten verwelken und

Beutetiere knapp werden, suchen sie nun die Grillplätze und Gärten der Menschen heim. Für ihr kurzfristiges Überleben sind sie nun ständig auf der Suche nach Zucker. Das macht sie reizbar und vor allem für Allergiker gefährlich. Doch man kann vorbeugen. | Seite 9

OTTO'S

Polstergarnitur
290/213 x 82 x 106 cm

Links oder rechts stellbar!

1198.-

Modernes Wohnen zu günstigen OTTO'S Preisen!

Polstergarnitur
279/223 x 75 x 105 cm

998.-

ottos.ch



Strassenbau | Kanton stabilisiert Westportal mittels Düsenstrahlverfahren für künftigen Tunnelvortrieb

Injektionen für den Riedberg

TURTMANN | Um den Boden im Bereich der künftigen A9-Tunnelportale im Westen des Riedbergs zu verfestigen, verabreichen Tiefbauspezialisten dem instabilen Hang Injektionen mit einem Wasser-Zement-Gemisch.

Die Stabilisierung der Bergflanke ist die Voraussetzung für die Wiederaufnahme des Tunnelvortriebs, der im August 2005 wegen Geländeverschiebungen eingestellt worden war. Die gesamte Flanke, bestehend aus Material eines nacheiszeitlichen Bergsturzes, verschiebt sich jährlich um etwa einen Zentimeter talwärts. Projektleiter Elmar Meichtry spricht von einer «natürlichen Bewegung». Weil die Vortriebsarbeiten diese Rutschung beschleunigten, seien sie damals gestoppt worden. Danach sei die Rutschbewegung wieder auf einen Zentimeter pro Jahr zurückgegangen.

Zum Zeitpunkt des Baustopps war die beiden Röhren des gut 500 Meter langen Tunnels von Osten her erst zu gut einem Drittel ausgebrochen. Inzwischen wurde nach umfangreichen geologischen Untersuchungen der Tagbau im Osten vorgezogen, und die Portale durch Stahlbogen und einen massiven Baukörper von rund 30'000 Kubikmetern verstärkt.

Jetzt wird mit Hochdruck gearbeitet

Im Bereich der künftigen Westportale geschieht nun genau das Gegenteil: «Zuerst wird stabilisiert und dann dann gebohrt», sagt Elmar Meichtry. Die Aufschüttung des Portalbereichs,



Unter Druck. Oberbauleiter Eugen Schmid (rechts) verfolgt nach der Fertigstellung einer Jettingsäule das Abpumpen des überschüssigen «Bodenbetons», der beim Rückzug des Gestänges an die Oberfläche gedrückt wird.

FOTO WB

gestützt durch Steinkörbe und Mauern, ist nach rund einjähriger Bauzeit inzwischen weitgehend abgeschlossen worden. Dabei musste aus Sicherheitsgründen auch die Erdgas-Transitleitung von Swissgas neu verlegt werden.

Mit der Verfestigung des Bodens im Bereich der späteren Tunnelportale begannen vor gut einem Monat die Hauptarbeiten. Und diese werden buchstäblich mit Hochdruck

ausgeführt. Angewandt wird nämlich das sogenannte Jetting- oder Düsenstrahlverfahren. Bei dieser Spezialbauweise zur Verfestigung des Baugrunds wird dieser unter Hochdruck von etwa 400 bar mittels Bohrgestängen aufgeschnitten, wie Oberbauleiter Eugen Schmid erklärt. Gleichzeitig wird ein spezielles Bindemittel, in diesem Fall ein Gemisch aus Zement und Wasser, eingebracht.

Gut 2000 Bohrungen notwendig

«Durch die Rotation entstehen in Verbindung mit dem aufgelösten Baugrund stabilisierende, zylindrische Baukörper», berichtet Eugen Schmid. Diese vertikalen Jettingsäulen haben einen Durchmesser von etwas mehr als einem Meter und reichen bis in eine Tiefe von rund 30 Metern. Mindestens 2000 dieser Säulen sollen auf einer Länge von rund 80 Metern

schliesslich einen zusammenhängenden Körper bilden. Und zwar in jenem Bereich, wo in einer späteren Phase der Vortrieb der beiden Tunnelröhren erfolgt. Spätere Phase? «Die Stabilisierungsarbeiten mittels Jetting werden voraussichtlich bis Ende 2014 dauern», sagt Elmar Meichtry. Erst danach könne der Ausbruch der beiden Tunnelröhren fortgesetzt werden.

Gemäss dem Projektleiter sind zurzeit rund 20 Arbeiter in

zwei Schichten mit den Stabilisierungsarbeiten beschäftigt. «Bis jetzt läuft alles nach Plan», versichert Meichtry. Die zusätzlichen Kosten für die Bodenverfestigung im Bereich der Westportale gibt er mit rund 18 Millionen Franken an. Darin enthalten sind auch die bereits ausgeführte Aufschüttung, die Steinkörbe und die zusätzlichen Stützmauern zum Schutz der umgeleiteten Erdgasleitung. **fm**

Gesellschaft | Wie weiter mit der Einsiedelei St. Gerold am Ferdenried?

Von der Einsiedelei zum Ferienhaus

FERDEN | Der Förderverein und der Hunderter-Club des Lötschentaler Museums besuchten am vergangenen Samstag die Einsiedelei St. Gerold am Ferdenried. Der Bau gehört dem Benediktinerkloster Sarnen. Die Frage nach dem «Wie weiter?» wurde auch von Hausherr Pater Beda nicht abschliessend beantwortet.

Wenigstens einmal im Jahr trifft sich der Hunderter-Club des Lötschentaler Museums unter dem Präsidium von Präfekt Walter Jaggy zu einem Event. Am Samstag stand ein Besuch der über 80-jährigen Benediktinerereinsiedelei St. Gerold auf dem Programm. Das etwas in Vergessenheit geratene Ferienhaus für Mönche befindet sich auf dem Weg von Ferden auf die Alpe Faldum.

Vom Asthmatiker zum Ehrenburger

Gründung und Bau der Einsiedelei St. Gerold in Ferden gehen auf das Jahr 1932 und Pfarrer Louis Unternährer (1893) aus Schupfheim im Entlebuch zurück. Dieser schrieb als Kirchherr von Burgdorf (1928–1939)

im Lötschental Kirchengeschichte. Der Asthmatiker fühlte sich im Lötschental so wohl, dass er 1932 mit dem Bau der Einsiedelei und späteren Ferien- und Erholungshomes für Priester begann. 1941 gewährte Prior Dr. h.c. Johann Siegen der Einsiedelei den «Tabernakel und das Ewige Licht als Zeichen der Förderung der eucharistischen Frömmigkeit». Die damalige rege Sommertätigkeit in Sprachkursen für fremdsprachige und ausländische Studenten sowie die pastorale Präsenz im Tal trugen Pfarrer Unternährer bereits 1937 die seltene Ehrenburgerschaft der Gemeinde Ferden ein.

Nichts ist mehr wie früher

Im Wandel der Zeit verlor die Einsiedelei St. Gerold am Ferdenried viel von ihrer ursprünglichen Bedeutung. 1951 wurde die Einsiedelei dem Benediktinerkollegium Sarnen verkauft, wo heute noch neun Mönche das Klosterleben pflegen und mehr in der Obwaldner Diaspora tätig sind denn als Professoren. In den Fünfzigerjahren, das Aufblühen der Noviziate während des Zweiten Weltkrieges verlagerte sich ins Mutterhaus Gries/Bozen, erfolgte der Aus-

bau zu einem Ferienhaus mit Einzelzimmern und Refektorium. «Da Mönche keine eigentlichen Ferien haben, waren die kurzen Aufenthalte im Lötschental gefragt», erinnert sich der heutige Hausherr Pater Beda. Die Infrastruktur der damaligen Einsiedelei entspricht aber nicht mehr den heutigen Anforderungen, sodass die Zukunft des Ferienheimes ungewiss ist. Wie es mit dem baufälligen St. Gerold weitergeht, ist aus finanziellen Erwägungen sehr ungewiss. «Lösungen sind im Moment keine in Sicht», wie den Ausführungen des Mönchs zu entnehmen war.

Goodwill-Aktion für das Museum

Die Goodwill-Aktion des Hunderter-Clubs mit seinen über 80 Mitgliedern begann mit einer informativen Begrüssung und geschichtlichen wie visionären Orientierung über Land und Leute in Ferden durch Gemeindepräsidentin Nadya Jeitziner. Unter den Gästen befand sich auch Botschafter Marcus Antonietti aus Visp, der nach siebenjähriger Tätigkeit in Ecuador und Venezuela im September seine diplomatische Tätigkeit in Prag aufnimmt. Gemeinsam wanderten die Gäste zur Einsie-



Lösung suchen. Die Zukunft der Einsiedelei wollen Gemeindepräsidentin Nadya Jeitziner, Benediktinerpater Beda und Präfekt Jaggy im Auge behalten.

FOTO WB

delei, wo Pater Beda, Klosterprior in Sarnen, die Geschichte des St. Gerold skizzierte. Regierungsratshalter Walter Jaggy, Präsident des Hunderter-Clubs, hielt dabei eine fundierte gesellschaftspolitische Ansprache über den Sinn des Lebens. «Kirche und Politik benötigen eine neue Grundorientierung», führ-

te Präfekt Jaggy aus. Dabei wartete er mit aktuellen Beispielen aus dem täglichen Leben auf und stellte die Grundsatzfrage: «Stimmen Eigenverantwortung und soziale Sicherheit noch überein?» St. Gerold bezeichnete er als einen Ort der Rückzugsmöglichkeit und als Energie-tankstelle. Toni Bellwald, Präsi-

dent des Fördervereins, und Kurator Thomas Antonietti ergänzten während des gesellschaftlichen und kulinarischen Teils mit Aktualitäten über das Lötschentaler Museum, das sich auf dem Weg aus dem herkömmlichen Angebot in die digitale Museumszukunft für alle befindet. **fw**